

Siedlungsentwicklung und Landschaftswandel im Barnitztal vom 12. bis zum 16. Jahrhundert

Im Unterschied zu anderen Teilen Schleswig-Holsteins wurde die mittelalterliche Siedlungsgeschichte und deren Bedeutung für die Herausbildung der frühneuzeitlichen Güter im Bereich des heutigen Kreises Stormarn bislang nicht flächendeckend aufgearbeitet. Nachfolgend soll ein kleinräumiger Ausschnitt betrachtet werden, das Gebiet um Rethwisch im Einzugsbereich der Barnitz südöstlich von Bad Oldesloe.

Die Rodungsphase (12. und 13. Jahrhundert)

Bis in das späte 12. Jahrhundert hinein zeigt sich die Landschaft südlich der Trave kaum besiedelt. Schier endlose Buchen-Eichen-Mischwälder beherrschten sie, unterbrochen von Seen, Teichen und Mooren. Aufgrund ihres ausgeprägten Profils und vieler Feuchtgebiete bildete sie ein erhebliches Verkehrshindernis. Trotz des fruchtbaren Bodens mieden die Ackerbau treibenden Menschen diesen Raum. Er bot ihnen nur geringen Anreiz; Urbarmachung war hier nur im größeren Stil möglich und erforderte erhebliche Anstrengungen. Zudem gab es andernorts noch genügend unbearbeiteten Boden, der sich mit geringerem Aufwand erschließen ließ.

Im 12. Jahrhundert grenzte diese Gegend an die Siedlungsräume unterschiedlicher Völker. Nördlich der Trave wohnten die Wagrier, ein Teilstamm der slawischen Abodriten. Im Osten und Süden lebten ihre Vettern, die slawischen Polaben, im Westen saßen Angehörige der sächsischen Stormarner. Nur die Stormarner waren Christen, während die slawischen Völker noch im 12. Jahrhundert ihren traditionellen Glauben lebten. Um 810 rückte dieser Raum für einen Augenblick in das Licht der Geschichte, als Kaiser Karl der Große hier eine Grenze zog, den „*Limes Saxoniae*“.¹ Aus dem Lauenburgischen kommend verlief der Limes die Barnitz abwärts zur Trave.

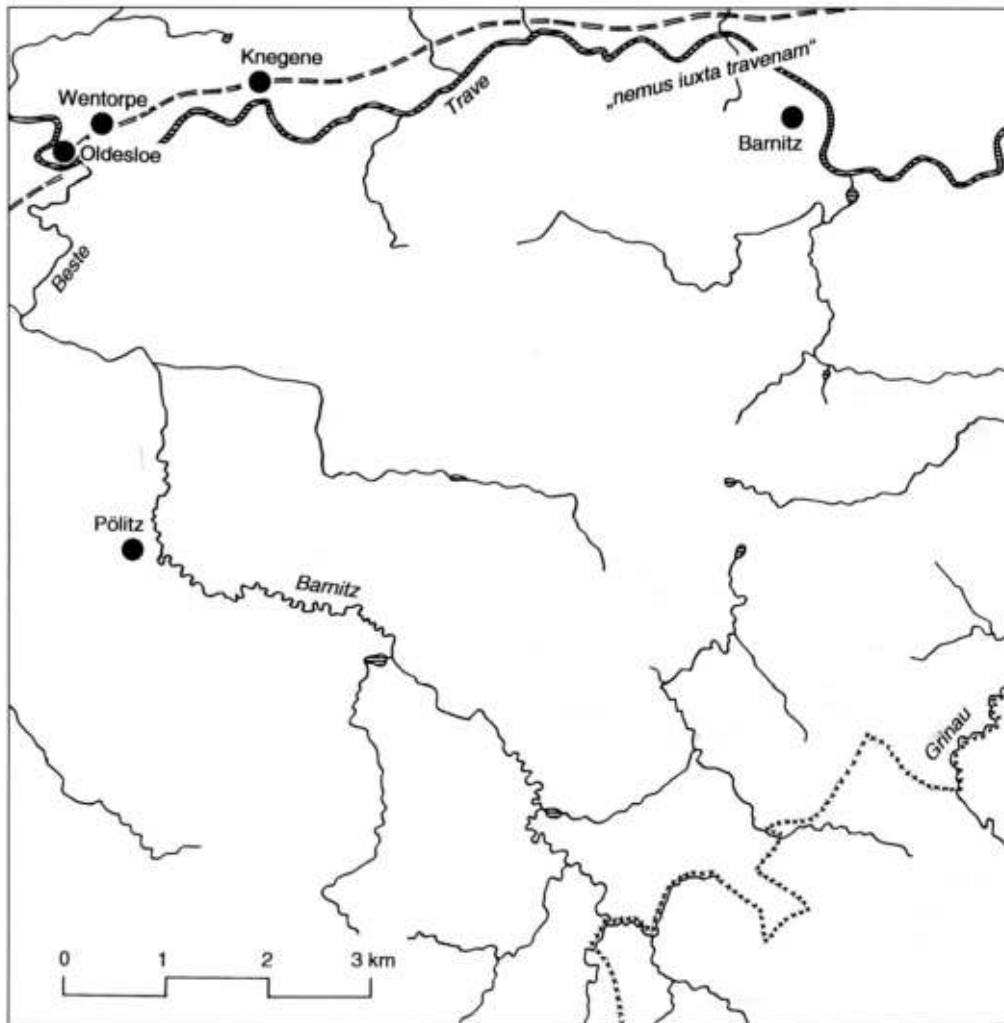
Den Anrainern bot die Urwaldzone gegen-

seitigen Schutz, Gefahr lauerte jenseits des Waldes. Aus Sicht der christianisierten Stormarner begann außerhalb des von ihnen bewohnten Kulturraumes eine Zone, die gewissermaßen den Einstieg zur Hölle markierte.²

Die jahrhundertelangen Kämpfe zwischen Sachsen und Slawen endeten um 1138 mit dem Sieg der Stormarner und Holsten über ihre östlichen Nachbarn. Für den Rethwischer Raum hatte diese Veränderung zunächst keine Konsequenzen. Er blieb unbesiedelt, doch in der Umgebung begann eine neue Ära. Die Bevölkerung wuchs, Einwanderer strömten ins Land. In Oldesloe gab es bereits im frühen 12. Jahrhundert eine von Kaufleuten besuchte Kirche.³ Sie benutzten den Handelsweg zwischen Hamburg und der slawischen Hauptstadt Alt Lübeck, der am Nordufer der Trave entlang führte und den Rethwischer Raum unberührt ließ.

Als in den späten 1180er Jahren an der Heilsau die Gründung des Zisterzienser-Klosters Reinfeld erfolgte,⁴ nahmen die Veränderungen zu. Nördlich der Trave entstanden um 1189 die Dörfer Lokfeld und Stormurfeld,⁵ während im Jahre 1200 am Südufer im Wald („*nemus iuxta travenam*“) die Bildung neuer Dörfer ins Auge gefasst wurde.⁶ Hier gab es möglicherweise schon ein slawisches Dorf, das 1233 nachweisbare Klein Barnitz.⁷ Später entstand in der Nähe einer 1201 erwähnten der Jungfrau Maria geweihten Kapelle das Dorf Groß Barnitz, das 1263 erstmals sicher bezeugt ist.⁸

Der Niederlage Graf Adolfs III. von Holstein und Stormarn gegen die Dänen 1201 folgte ein deutlicher Umbruch. Das Bestreben des neuen Landesherrn, des aus Thüringen stammenden Grafen von Nordelbien, Albrecht von Orlamünde, nach Festigung seiner Herrschaft und höheren Einkünften, führte aufgrund der wachsenden Bevölkerung zur Anlegung neuer Dörfer. Albrecht setzte sich zum Ziel, den unbesiedelten Grenzraum zwischen den bisherigen Grafschaften Holstein-Stormarn und Ratzeburg



Karte 1: Besiedlung im späten 12. Jahrhundert. (Entwurf und Zeichnung G. Bock.)



zu erschließen und beide Räume miteinander zu verbinden. Insbesondere die Ritterschaft betraute er mit der Organisation der Ansiedlung. Erst später sind die Ergebnisse dieses Wirkens sichtbar. So war die Familie von Tralau/von Crummese von Neritz und Rümpel im Westen bis in den Raum östlich der Stecknitz in Lauenburg aktiv. Bei Wesenberg und Benstaben sind die von Wesenberg zu beobachten, an der Süderbeste die von Lasbek und von Hammoor, bei Steinhorst die von Tzülen, von Linau bis Schwarzenbek die Wulf und Scharpenberg und andere mehr.⁹ Sie alle führten dasselbe Wappen: eine querliegende Pfeilspitze, den „Strahl“. Auch die Dörfer südlich des Travetals werden aufgrund der von ihnen initiierten Siedlungen entstanden sein. Doch liegen nur wenige Schriftquellen vor, sodass sich nur ein annäherndes Bild gewinnen lässt.

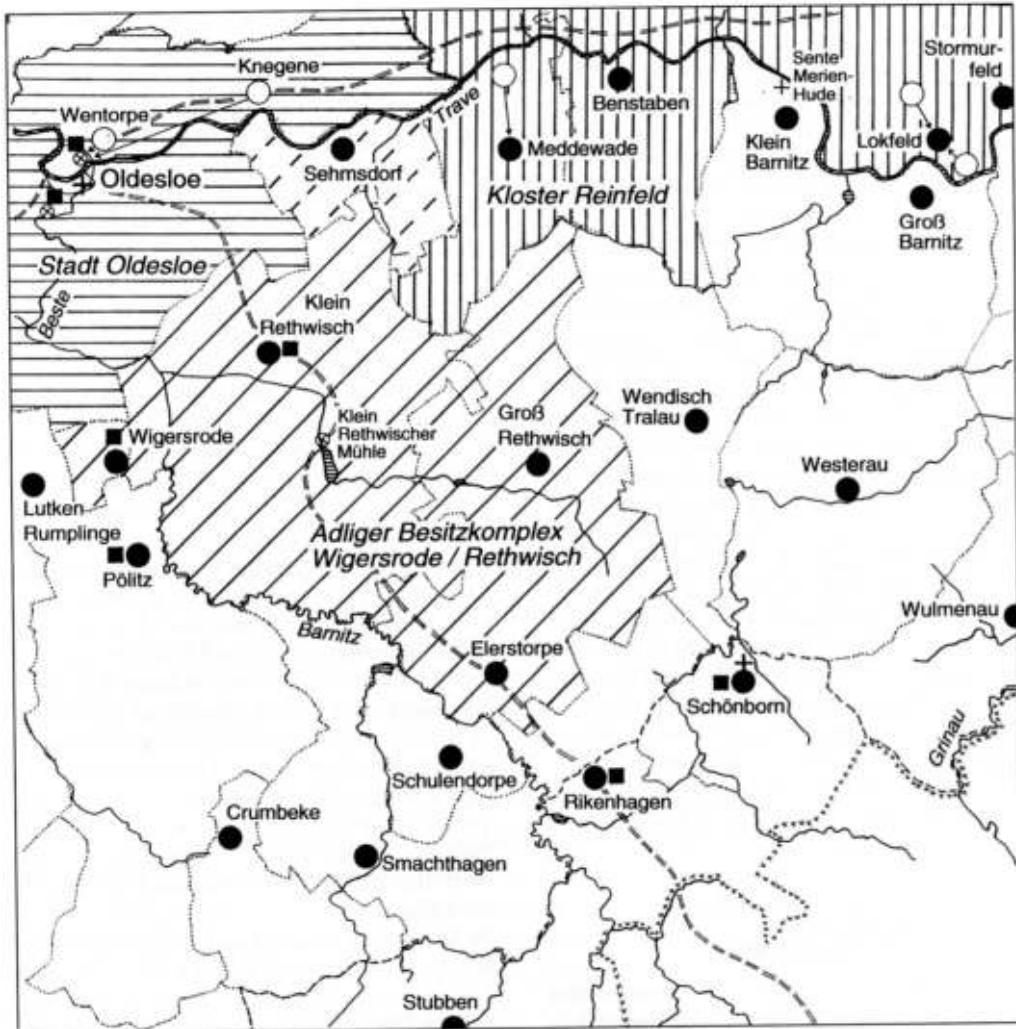
Wichtigster Ort war zunächst Wigersrode, ein Dorf mit einem Adelssitz. Hier lebte zwischen 1288 und 1322 der Ritter Hermann von Wigersrode, der einem Zweig der Familie von Tralau angehörte.¹⁰ Wie das Lübecker Zehntregister von 1433 vermeldet, besaß er die Grundherrschaft der Dörfer Groß Rethwisch, Klein Rethwisch, Elerstorp und Wigersrode und war Mitbesitzer zweier Höfe vor den Toren Oldesloes.¹¹ Er ist als bedeutender Vertreter seines Standes aufzufassen, gehörte zum Kreis der Räte („*consiliarii nostri*“) Graf Adolfs V. von Holstein-Segeberg und trat später in der Teilgrafschaft Holstein-Plön als Primus der Ritterschaft auf.

In der Nachbarschaft gab es im 14. Jahrhundert weitere adlige Grundherrschaften. 1321 verkaufte Hermann von Hamme acht Hufen (Vollbauernstellen) im Kirchdorf Schönborn dem dortigen Priester.¹² Der Adlige Wittemake ist 1344 dort bezeugt.¹³ Bis 1391 gehörte Schönborn mit Rikenhagen der Familie von Tzülen auf Steinhorst.¹⁴ Für beide Dörfer wird von der Existenz adliger Höfe berichtet. Auf Pölitz saßen um 1339 die von Wedel, wo noch heute die Überreste zweier Turmhügelburgen von ihrer Anwesenheit zeugen.¹⁵ Auch in Klein Rümpel gab es neben dem Dorf einen Adelssitz, der 1422 bezeugt ist („*curia et villa Luttiken Rumpinge*“).¹⁶ Ähnlich sah es auch im benachbarten (Groß-) Rümpel aus. Die bescheidenen Überreste des dortigen Adelssitzes lassen

sich heute nur noch von einem geübten Auge am Rande des Sportplatzes ausmachen.¹⁷

Im 14. Jahrhundert sind Angehörige einer adligen Familie Elstorp bezeugt. Es heißt, „*sie nannten sich jedenfalls nach dem ehemaligen Dorf Elerstorp im Amte Rethwisch.*“¹⁸ Tatsächlich jedoch lagen ihre Besitzungen im gleichnamigen Dorf im Kirchspiel Neuenbrook in der Kremper Marsch (Krs. Steinburg) und dürfen keinesfalls mit Rethwisch im Kirchspiel Oldesloe verwechselt werden. Weiter im Südosten verlief die Grenze zwischen den Bistümern Lübeck und Ratzeburg, die weitgehend mit der Landesgrenze zwischen der Grafschaft Holstein-Stormarn und dem Herzogtum Sachsen-Lauenburg identisch war. 1227, mit dem Sieg von Bornhöved, hatte Graf Adolf IV. von Schauenburg, der Sohn Adolfs III., das dänische Intermezzo beendet und die Herrschaft seines Hauses erneuert. Auf dem Gebiet der alten Grafschaft Ratzeburg entstand das Herzogtum Sachsen, das spätere Sachsen-Lauenburg. Über Einbindungen des Rethwischer Raumes in die Vogteistruktur der Grafschaft Holstein-Stormarn ist nichts bekannt. Möglicherweise waren hier zunächst die Oldesloer Vögte zuständig und ab 1326/27 die Trittauer Vögte.¹⁹

Rund zwei Jahrzehnte nach dem Tod Hermann von Wigersrodes wird 1346 ein Bauer aus Wigersrode in einem Hamburger Testament genannt: „*Iohannes Wastensvelt in Wighersrode*“.²⁰ In einer Ehrenerklärung der Oldesloer Rates von 1386 für zwei des Diebstahls beschuldigte Pölitzer sind mehrere der dortigen Bauern namentlich genannt: „*Hans unde syn bruder Arnd gheheten Sakkere-el ... Hinrik unde Hermen Lynow, vedderen, Bernd Horstmann, Henneke Hermens, Make Storm, Tideke unde Hermen Sneclot, brodere*“.²¹ 1415 lebte in Pölitz der aus Wigersrode stammende Bauer Hinrich („*villanus seu rusticus dictus Hinricus Wigersrod, morans in villa Poltze*“).²² Zwei Wigersroder Hufner erscheinen 1422 in einer Urkunde („*duobus mansis prope villam Wygherdesrode quos nunc Henneke Lynowe et Lemmeke Korner colunt*“).²³ Der in Pölitz und Wigersrode anzutreffende Familienname Linowe deutet auf eine Herkunft aus dem lauenburgischen Dorf Linau. Im Gegensatz zu anderen Gegenden Stormarns sind kaum Quellen über die inneren Verhältnisse der Dörfer im Raum südlich



Karte 2: Besiedlung im 13. und 14. Jahrhundert. (Entwurf und Zeichnung G. Bock.)

der Trave vorhanden. Selbst die Anzahl der Hufen ist nur für Smachthagen und Schulendorpe bekannt. Besser sieht es mit der kirchlichen Organisation aus. Die meisten Dörfer gehörten zum Kirchspiel Oldesloe im Bistum Lübeck. Von gräflicher Seite wurde 1296 eine neue Kirche in Schönborn gegründet. Um 1433 waren zu dieser Kirche neben dem Kirchort die Dörfer Rikenhagen, Westerau, Wulmenau und Wendersch Tralau eingepfarrt.²⁴

Eine wichtige historische Quelle bilden die Ortsnamen. Altnamen mit Endungen auf -stedt, -büttel oder -husen, die auf eine frühe Entstehung verweisen, finden sich hier

nicht. Dafür deuten Rikenhagen und Smachthagen ebenso wie Stubben und Wigersrode auf mittelalterliche Rodungsdörfer. Auch Naturnamen wie Crumbeke, Westerau, Schönborn und Rethwisch passen in dieses Bild. Rethwisch selbst bedeutet „Wiese mit Reet“²⁵ und verweist auf partiell waldfreies Feuchtland an der Barnitz.

Einer anderen Tradition entstammen die Ortsnamen Pölitz, Knegene, Tralau und Barnitz. Es handelt sich um slawische Ortsnamen. Der Name Pölitz deutet auf freies Gelände, welches inmitten einer ansonsten dichten Bewaldung auffiel.²⁶ Barnitz, der „Ort des Berisla“²⁷ dokumentiert den Beitrag

slawischer Siedler an den Rodungen des 13. Jahrhunderts. Auch Wentorpe vor den Toren Oldesloes zeigt die Anwesenheit von Menschen slawischer Kultur und Sprache. Doppeldörfer wie Groß- und Klein Rethwisch, Groß- und Klein Rümpel oder Groß- und Klein Barnitz werden Siedlern unterschiedlicher Ethnien zugeordnet. So ist in Klein Rethwisch, Klein Rümpel und Klein Barnitz mit slawischen Bewohnern zu rechnen.²⁸ Der Ortsname Stormurfeld berichtet von der Anwesenheit Stormarner Einwanderer, die unter ihren Nachbarn aufgrund ihrer besonderen Herkunft auffielen. Slawische Polaben und Wagrier, nordelbische Sachsen und Zuwanderer aus anderen Teilen Norddeutschlands und der Niederlande schufen während des 13. Jahrhunderts das Siedlungsgefüge dieses Raumes. So gab es hier um das Jahr 1300 nach den unvollständigen Schriftquellen insgesamt 24 Dörfer, sechs Adelssitze oder Hofwirtschaften (zuzüglich mindestens zwei vor den Toren Oldesloes gelegener Höfe), drei Mühlen, zwei Kirchen und zwei Kapellen. Über die Gesamtzahl der Bauernstellen dieses Raumes lassen sich keine Angaben machen. Mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts endete hier wie andernorts der mittelalterliche Siedlungsausbau.

Die Wüstungsphase (14. und 15. Jahrhundert)

Als der Siedlungsausbau im Rethwischer Raum zum Stillstand kam, war dieser nur unvollständig erschlossen und besiedelt. 1310 berichtet eine Urkunde von offensichtlich großen unbewirtschafteten Ländereien im Kirchspiel Schönborn zwischen den Dörfern Rikenhagen, Westerau und Wulmenau („*terra inculta, que wostenye dicitur, in parrochia Sconenborne apud villam predictam Rykenhagen extra terminos Westerowe et Wlwenowe*“).²⁹ In dieser Zeit setzte im Stormarner Raum die Wüstungsphase ein. Wiederholte Missernten aufgrund widriger Wetterbedingungen, verbunden mit strukturellen Problemen, forderten ihren Tribut. Eine nie dagewesene Hungersnot hatte 1315 bis 1317 die Menschen in Stormarn wie in weiten Teilen Europas heimgesucht.³⁰ Die Bevölkerungszahlen begannen zu sinken. 1320 lag das Dorf Lotbeke (Kirchspiel Bergstedt) teil-

weise wüst. Vergleichbares war 1325 in Willinghusen (Kirchspiel Kirchsteinbek) zu erkennen.³¹

1348 bis 1350 forderte die Pest Millionen Opfer. Auch in Nordelbien trat sie auf, fand jedoch auf dem Lande keine Resonanz in den erhaltenen Schriftquellen.³² Später berichtet das Lübecker Zehntregister von 1433 über weitere Wüstungen, nun auch konkret für den Rethwischer Raum. In Smachthagen und Schulendorpe konnten von jeweils sieben Hufen nur zwei den schuldigen Zehnt von einem *mesa* Hafer entrichten. Nicht einmal 30 Prozent der einstigen Bauernstellen gab es hier noch. In diesen Dörfern lebten aber immerhin noch Menschen. Die vier Rethwischer Dörfer waren damals möglicherweise sogar völlig verlassen. Das Zehntregister erinnert an eine bessere Zeit, als der Ritter Hermann von Wigersrode lebte und für ordnungsgemäße Zehntleistungen seiner Bauern sorgte. Aber das lag mehr als ein Jahrhundert zurück („*Redwysch Maior et Redwysch Minor et Elerstorpe et Wyesrode, hee quatuor ville subiacent domino Hermannno dicte de Wyesrode militi et non dant decimam, sed tenentur dare*“). Die Dörfer Schönborn und Rikenhagen versah der Schreiber des Zehntregisters mit einem lapidaren Kommentar: „*Vacat*“ (wüst).³³ Hier gab niemand mehr den Zehnten, denn diese Dörfer waren menschenleer.

Im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts verschwanden diverse Dörfer von der Landkarte: Wendisch Tralau, Lutken Rumplinge, Rikenhagen, Elerstorpe, Crumbeke, Stormurfeld und andere mehr. Wo sie einst lagen, lässt sich meist nur ungefähr erschließen. Sogar das Kirchdorf Schönborn ging unter. 1472 gab es dort nur noch eine Kapelle. Um 1590 war auch diese Kapelle eingegangen.³⁴ Schönborn dürfte das einzige Kirchdorf auf der Geest in Schleswig-Holstein gewesen sein, das der Wüstung zum Opfer fiel. Bei anderen Dörfern ist es unklar, ob sie in kleinerem Umfang weiter bestanden oder gar zeitweilig wüst fielen; so bei Groß Rethwisch (dem heutigen Rethwischdorf), Schulendorpe (dem heutigen Schulenburg) oder Smachthagen (dem heutigen Schmachthagen). Schon allein dieser Ortsname „Hungerhagen“ lässt vermuten, dass dort von Anfang an Schmalhans Küchenmeister war – im Gegensatz zum

wohlhabenderen Rikenhagen. Meddewade wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt etwa einen Kilometer weiter südlich neu angelegt.³⁵ Oldesloe, die einzige Stadt in der Nachbarschaft, vereinnahmte die Dörfer Wentorpe und Knevene, deren bäuerliche Einwohner zu Ackerbürgern wurden.³⁶

Adelswirtschaft in der Krise

Nach dem Aussterben der Familie von Wigersrode – die drei Söhne des Ritters Hermanns dürften vor dem Vater verstorben sein – fielen ihre Besitzungen wahrscheinlich an den Hauptstamm der Familie von Tralau.³⁷ Seit 1421 saßen die von Bockwolde (von Buchwaldt) auf Rethwisch. Wahrscheinlich hatte Schele Detlef von Bockwolde in diesen Besitz eingeheiratet. Seine Witwe Margarete, eine geborene Stake, redete 1449 bei einem Holzverkauf ein deutliches Wort mit.³⁸ Ihr Sohn Volrad von Bockwolde trat in den Dienst des Grafen Adolf XI. von Holstein und ist 1457 bis 1460 als Trittauer Amtmann bezeugt. Seinen Rethwischer Besitz ließ er von einem Vogt verwalten („*mynen vogede tor Lutken Redewisch*“).³⁹ Ob diese Verwaltungstätigkeit erfolgreich war, sei dahin gestellt – jedenfalls findet sich 1477 mit dem Knappen Mathias Ratlow ein neuer Herr auf Rethwisch. Ratlows Schwester Hese war mit dem 1462 verstorbenen Volrad von Bockwolde verheiratet.⁴⁰ Zwei Jahre später verkaufte Ratlow seine Rechte an Geistliche des Lübecker Doms.⁴¹

Nach Auskunft der Urkunden verfügten die von Bockwolde in Klein Rethwisch über einen Adelssitz („*wy Detlef van Bockwolde wonnaftich tor Redewisch*“). Eine Urkunde von 1422 berichtet von den Feldern des Klein Rethwischer Hofes („*campos curie Lutteken Redewisch*“). Mehrfach ist „*de hove*“ als Wohnsitz bezeugt.⁴²

Die Rethwischer Mühle wird 1479 erstmals genannt, doch ließen sich die Bockwoldes bereits 1449 die Erlaubnis des Holztransports aus den Schulendorper Wäldern an die Trave mit einem Mühlstein vergüten,⁴³ was die Existenz einer Mühle nahe legt. Die Holzverkäufe verdeutlichen den erheblichen wirtschaftlichen Stellenwert der Wälder; vergleichbare Belege etwa über Getreide- oder Viehverkäufe liegen nicht vor. 1402

erhielten die Brüder Henneke und Otto von Tralau 300 Mark⁴⁴ von der Stadt Lübeck für Holzrechte in den Waldungen „*de Wedeghe*“ und „*dre hoerste darbi beleggen ... in erem ghude Reydwissoche*“. Henneke von Tralau schloss 1415 einen weiteren Vertrag über 200 Bäume zu 124 Mark mit Lübeck ab „*ute mynen holtingen up den velde to Wigersrode unde up den hoven darsulves*“.⁴⁵ 1449 einigten sich die Brüder Volrad und Joachim von Bockwolde mit den Lübeckern über die Abholzung von 200 Eichen zum Preise von 110 Mark und 2 Ellen Leydenschen Tuchs „*uth unseme wolde to Redewisch*“. Wie der Vertrag von 1415 verdeutlicht, mußten die Lübecker sogar für „*arbeydeslude*“ sorgen. So belegen die Holzverkäufe nicht nur die Überwaldung vormaligen Ackerlandes, sondern ebenso die Menschenarmut des Rethwischer Raumes in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Auf der Gemarkung des einstigen Dorfes Rikenhagen stand 1578 der „*Ruckkerhagener Forst*“.⁴⁶

Über die Ausdehnung des Rethwischer Besitzes der von Bockwolde liegen nur ungenügende Angaben vor. Meist werden nur Rethwisch oder Klein Rethwisch genannt. Erst als 1499 Volrads Sohn Detlev von Bockwolde Sehmsdorf verkaufte, lässt sich auch dieses dem Rethwischer Komplex zuordnen.⁴⁷ Wie lange dieser Zustand in die Vergangenheit zurückreicht, ist nicht ausmachen.

Nach den schweren Einbrüchen der Wüstungszeit zeigten sich nach der Mitte des 15. Jahrhunderts erste Erholungszeichen. Die Bevölkerungszahlen begannen wieder anzusteigen.

Vom Rittersitz zum adligen Gut

Die niederadligen Herren auf Wigersrode und Rethwisch hatten Hofwirtschaften zur Eigenversorgung betrieben. Darüber hinaus zogen sie von den Bauern, die unter ihrer Grundherrschaft standen, den Grundzins ein, die Heuer. Für diverse Stormarner Dörfer liegen genaue Angaben über Höhe und Abgabemodalitäten der Heuer vor.⁴⁸ So hatten manche Roggen und Hafer in natura zu entrichten, andere Geld zu zahlen. Als Abgabetermine sind meist Michaelis (29. September) oder Martini (11. November) genannt. Da anzunehmen ist, dass die von

Wigersrode und von Bockwolde auch die Gerichtsbarkeit über ihre Zinsbauern ausübten, werden ihnen auf diesem Wege weitere Leistungen zugekommen sein. So das alljährliche Rauchhuhn von jeder Feuerstelle und vor allem mehrere Tage mit Hand- und Spanndiensten ihrer Leute. In manchen Dörfern wurden derartige Dienste durch die Zahlung eines Dienstgeldes abgegolten.⁴⁹

Die bäuerlichen Hufen und Katen wirtschafteten neben der adligen Hofwirtschaft. Meist umfasste Letztere die Wirtschaftskraft beziehungsweise die Ackerfläche mehrerer Hufen. Die Hofländereien wurden von den Bauern im Rahmen ihrer Dienstpflichten bestellt. Mit dem Wüstfallen von Bauernstellen waren die Grundherren bestrebt, ihre Ausfälle in Grenzen zu halten. Sie zogen die brach liegenden Äcker ein und schlugen sie dem Hofland zu. Diese Vorgehensweise lässt sich bereits um 1330 bei der Familie von Hummersbutle in Stegen an der Oberalster erkennen.⁵⁰ Es ergaben sich für die restlichen Bauern höhere Dienstpflichten; mit weniger Leuten mussten größere Arbeitsleistungen erbracht werden. Für manche Bauernfamilie wird sich die Abwanderung in die Stadt als eine Alternative eröff-

net haben. Bezeichnend für bäuerliche Abwanderungsbestrebungen und das damit verbundene Wüstfallen von Höfen ist um 1388 eine Äußerung des Ritters Johann von Hummersbutle in einem Schreiben an den Hamburger Rat. Der Herr auf Borstel ersucht die städtischen Honoratioren, einen namentlich nicht genannten Bauern nicht in der Stadt aufzunehmen, da er sonst seine Hufen nicht besetzt halten könne (*„... dat gy mynen lansten nen en nehmen in juwe stat, wente wan gy dat deden, so worden myne hoven nummer mer besettet ...“*).⁵¹ Derartige Landflucht verstärkte den Menschenmangel der Dörfer und adligen Grundherrschaften. Um dem abzuwehren, banden die Grundherren ihre Bauern an die Stelle – die Leibeigenschaft entstand. Bislang frei wirtschaftende Bauern wurden im Laufe der Zeit zu Leibeigenen, zu einer Art Lebendinventar der Bauernstelle. An die Stelle der Hofwirtschaft des 13. und 14. Jahrhunderts mit adligem Grundbesitz in Streulage war in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Gutsbetrieb mit Leibeigenschaft und oft drastisch erhöhten Dienstpflichten getreten. Diese für die östlichen Landstriche Schleswig-Holsteins geltende Entwicklung vollzog sich auch in Rethwisch. Das Ergebnis ist



Abb. 1: Blick über den Rethwischer Mühlenteich auf das einstige Mühlengebäude. (Foto: G. Bock Februar 2001)

die Rethwischer Gutswirtschaft. Unbekannt aber sind die konkreten Modalitäten ihrer Entstehung.

Als Mathias Ratlow 1479 Hof und Mühle Klein Rethwisch mit den Dörfern Groß- und Klein Rethwisch, Elerstorpe und Wigersrode verkaufte, erhielt er 4900 Mark.⁵² Dieser Betrag gibt einen der wenigen Hinweise zur Einschätzung der Wirtschaftskraft des Besitzes. 1510 hatten Hof und Dorf Wigersrode einschließlich eines Hofes vor Oldesloe mit einer Mühle einen Wert von 700 Mark.⁵³ Die beiden Rethwisch mit Elerstorpe wären entsprechend auf einen Wert von etwa 4200 Mark zu veranschlagen.

Als Vergleich bietet sich der 1475 vom Knapen Luder Heest verkaufte Besitzkomplex um Tremsbüttel (Kirchspiel Bargtheide) an. Dieser umfasste den Hof Tremsbüttel mit der Mühle und grund- und gerichtsherrlichen Rechten in 15 Dörfern mit etwa 130 Bauernstellen unterschiedlicher Größe.⁵⁴ All dies veräußerte Luder Heest für 9200 Mark. Auf seinen Besitzungen lasteten Pfandschaften von insgesamt mehr als 6000 Mark.⁵⁵ Auch der Tremsbütteler Besitz hatte stark unter den Wüstungen zu leiden gehabt. Noch um 1490, als der neuerliche Sied-

lungsausbau bereits deutlich Früchte trug, gab es dort neben 123 als besetzt genannten Bauernstellen weitere 16 wüste Stellen. Bei den Katen und Hausstellen standen sich 22 besetzte und elf wüste Stellen gegenüber. Mindestens fünf Dörfer lagen wüst.

Noch ungünstiger wird es seinerzeit im Rethwischer Raum ausgesehen haben. Wo im frühen 14. Jahrhundert vier Dörfer – Groß- und Klein Rethwisch, Wigersrode und Elerstorpe – mit einem Adelssitz existierten, gab es 150 Jahre später wohl nur noch die beiden Rethwisch. Ob diese Dörfer in der Zwischenzeit kontinuierlich bewohnt waren, darf bezweifelt werden. Der Sitz des Grundherrn war von Wigersrode auf Klein Rethwisch übergegangen, dem späteren Rethwischhof.

Der Rethwischer Komplex war 1479 an die Vikarien des Lübecker Doms gelangt. Aber bereits 1484 wurde er an die Vikarien der Lübecker St. Petri-Kirche weiterverkauft.⁵⁶ Nur zwanzig Monate später, am 28. Januar 1486, fand ein erneuter Besitzerwechsel statt. Käufer war jetzt der Knappe Luder Heest.⁵⁷ Für einen angeblichen zeitweiligen Besitz des Ratzeburger Bischofs⁵⁸ lässt sich kein urkundlicher Nachweis erbringen. Für



Abb. 2: Der Platz des einstigen Rethwischer Adelssitzes und Gutshauses, auf dem später das herzogliche Schloss stand. (Foto: G. Bock Februar 2001)

den Februar 1500 nennt eine Liste den Adligen „Sivert Hest to der Rechtwisck myt 4 soens“, die in der Schlacht bei Hemmingstedt in Dithmarschen fielen.⁵⁹ Ob diese Meldung tatsächlich zutrifft, ist – zumindest soweit es den Namen betrifft – zweifelhaft. Möglicherweise liegt eine Verwechslung mit einem Luder Heest vor. Da keine brauchbare genealogische Untersuchung zur Familie Heest vorliegt,⁶⁰ muss diese Frage offen bleiben.

Die alte Einheit der Rethwischer Dörfer zerbrach 1510, als sich Luder Heest, der gleichnamige Sohn des Käufers von 1486, in Geldnöten befand. Er überschrieb dem Ritter Heinrich Brockdorff Hof und Dorf Wigersrode sowie einen vor den Toren Oldesloes gelegenen Hof nebst einer Mühle für ein Kapital von 700 Mark. Die jährlichen Einkünfte dieser Besitzungen beliefen sich auf 42 Mark,⁶¹ was einen Zinssatz von 6 Prozent ergibt. Spätestens in dieser Zeit wird Wigersrode eingegangen sein.

1519 wird Luder Heest als Herr auf Rethwisch genannt. Er war mit Margarete verheiratet, wohl einer geborenen von Ahlefeldt.⁶² 1539 erkundete sie als Witwe („Vor Margarete Heesten tho Redewisck“).⁶³ Ihre Tochter Katherine hatte den königlichen Rat Breyde Rantzow geheiratet, den Besitzer von Bollingstedt (Krs. Schleswig-Flensburg). 1543 trat dieser als Herr auf Rethwisch auf („Breyde Rantzow, Rath zu Redtwisch“).⁶⁴

In diesen Jahren vollzogen sich in Schleswig-Holstein gewichtige Entwicklungen. 1524 bewilligte König Friedrich I. dem Adel umfangreiche Privilegien. Von diesem Zeitpunkt an wird von der Schleswig-Holsteinischen Gutswirtschaft gesprochen.⁶⁵ 1544 hatten die Brüder König Christians III. von Dänemark, Herzog Adolf von Gottorf und Herzog Johann der Ältere von Hadersleben, die Herzogtümer untereinander aufgeteilt. Die Ritterschaft mit Johann Rantzau an der Spitze verteidigte die Unteilbarkeit des Landes. Es gelang, die adligen Besitzungen als „Gemeinschaftlichen Anteil“ unter der gemeinsamen Regierung der drei Landesherrn zu belassen.⁶⁶

Rethwisch war jetzt ein adliges Gut. Für Verteidigungsaufgaben hatten die Herren auf Rethwisch ein bewaffnetes Kontingent zu stellen und landesherrliche Sondersteuern

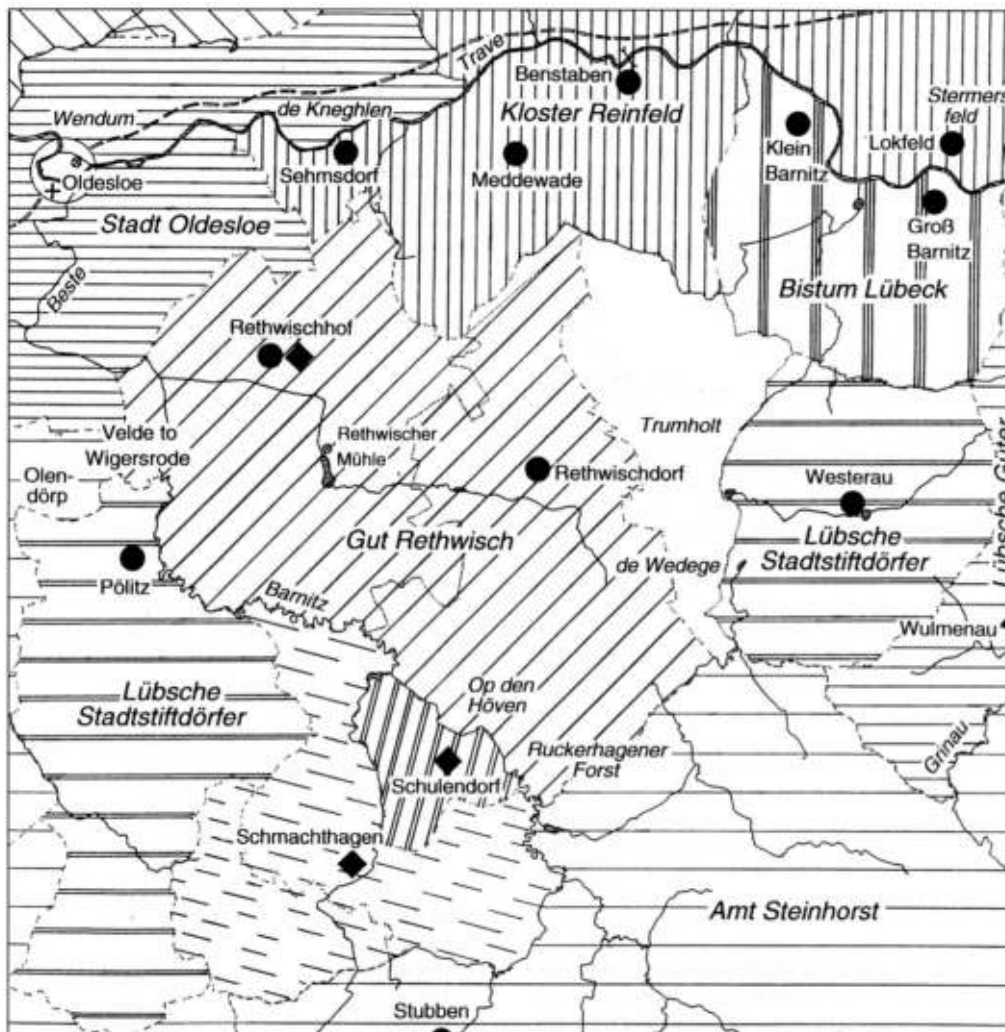
(Beden) zu zahlen. Beide Verpflichtungen wurden in Landregistern schriftlich festgehalten. Für das bewaffnete Aufgebot wird Rethwisch stets mit vier Pferden oder Knechten aufgeführt beziehungsweise zusammen mit dem Gut Bollingstedt mit acht Pferden.⁶⁷ Es handelt sich um ritterliche Kampfeinheiten, um Gleven. Sie bestanden aus einem schwer gepanzerten Reiterkrieger und mehreren meist ebenfalls berittenen Kriegsknechten und Helfern.⁶⁸ Verschiedentlich wird Rethwisch unter dem Amt Segeberg verbucht.

In einem Register von 1548 findet sich der Eintrag: „Retwisck und Bollingstet, Brede Rantzau 34 Hoven“.⁶⁹ Für jede dieser Hufen waren 8 Schillinge zu entrichten, insgesamt 17 Mark. Da beide Güter unter den ritterlichen Gestellungszahlen mit jeweils vier Gleven erscheinen, ist man geneigt, auch die Wirtschaftskraft als gleichwertig zu betrachten. Doch statt der zu erwartenden etwa 17 Hufen hatte Bollingstedt laut einem Register von 1597 nur 8 1/2 Hufen. So lässt sich das Gut Rethwisch für die Mitte des 16. Jahrhunderts auf ungefähr 25 1/2 Hufen veranschlagen. Jüngere Register nennen für Rethwisch 28 beziehungsweise 30 Pflüge in den Jahren 1597 beziehungsweise 1626.⁷⁰

1562 starb Breide Rantzau, der Gutsherr auf Rethwisch und Bollingstedt, ohne leibliche Erben zu hinterlassen. Seine Güter fielen kraft Lehnsrecht an den König. Ein Vetter der Katherine Heest, Enwold Heest, erreichte 1563 seine Belehnung mit dem Gut Rethwisch.⁷¹ Bollingstedt hatte er schon früher in Besitz genommen.

Zunächst blieben beide Güter in einer Hand. 1564 nennt das Landregister der Ritterschaft „Breide Rantzow Er[ben] zur Redtwische und Boldingstede“ unter dem Amt Segeberg.⁷² Enwold Heest war mit Emerentia von Ahlefeldt verheiratet. Nach seinem Tod nennen die Register „Emerentia Heesten zur Reedtwische“ oder „Emerenze Heisten, Rettwisck“.⁷³ Die Witwe führte rund zwanzig Jahre lang die Gutsgeschäfte weiter, bis ihr Sohn Luder Heest spätestens 1610 das väterliche Erbe übernahm. Aber schon 1616 wird als Gutsherrin Anna Heest genannt, Luders Witwe. Sie verkaufte das Gut Rethwisch an Herzog Johann den Jüngeren von Sonderburg.⁷⁴

Mit diesem Verkauf endet 1616 die Ge-



Karte 3: Rethwisch und Umgebung in der Mitte des 16. Jahrhunderts. (Entwurf und Zeichnung G. Bock)

schichte des adeligen Gutes Rethwisch. Aus dem Gutshof wurde ein landesherrliches Vorwerk und aus dem Gutsbezirk ein herzogliches Amt. Doch für die leibeigenen Hufner und Kätner änderte sich kaum etwas. Weiterhin mußten sie drückende Hand- und Spanndienste leisten. Sie blieben Leibeigene des Landesherrn im Rahmen der gutswirtschaftlichen Wirtschafts- und Sozialstruktur.

Anmerkungen:

- 1 Günther Bock: „Bömische Dörffer“ in Stormarn? – Verlauf und Bedeutung des Limes Saxoniae zwischen Bille und Trave, in: Ders: Studien zur Geschichte Stormarns im Mittelalter, Neumünster 1996 (Stormarner Hefte 19), S. 64–67.
- 2 Vgl. Aaron J. Gurjewitsch: Mittelalterliche Volkskultur, München 1992, S. 200.
- 3 Helmut Willert: Anfänge und frühe Entwicklung der Städte Kiel, Oldesloe und Plön, Neumünster 1990 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins / QuF-GSH 96), S. 194–196; – Günther Bock: Kirche und Landschaft – zur Herausbildung der

- Kirchspielstruktur des Stormarer Raumes, in Bock: Studien, S. 104–105.
- 4 SHRU 1, 156 (1189); vgl. Erwin Freytag: Die Klöster als Zentren kirchlichen Lebens, in: Anfänge und Ausbau I (Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Bd. 1), Neumünster 1986, S. 159–161.
 - 5 Schleswig-Holstein(-Lauenburg)ische Regesten und Urkunden (SHRU), Bd. 1, Nr. 165.
 - 6 Urkundenbuch des Bistums Lübeck (UBBL) Bd. 1, Nr. 20, 21.
 - 7 UBBL 1, 74 = SHRU 1, 511.
 - 8 UBBL 1, 160, S. 161 (1263); – vgl. auch Martin Clasen: St. Marienhude – Groß Barnitz, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (ZLGA) 34, 1954, S. 58–65.
 - 9 Zu den mittelalterlichen Adelfamilien vgl. C. J. Milde/G. M. L. Masch: Siegel des Mittelalters aus dem Archiv der Stadt Lübeck, Lübeck 1856–1879; – Edzard Hermsberg: Zur Geschichte des älteren holsteinischen Adels, in: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte (SSHKG) 2. R., 6. Bd., 2. H., 1914, S. 259–260.
 - 10 Günther Bock: Heyno Scharpenberg – Ritter, Verwaltungsbeamter und Diplomat im 14. Jahrhundert, in: Ders.: Studien, S. 159–160.
 - 11 Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig (LAS), Abt. 400.4 Nr. 8 fol 112r; gedruckt in Wolfgang Prange (Hrsg.): Das Lübecker Zehntregister von 1433, Neumünster 1972 (QuFGSH 62), S. 38; – SHRU 6, 1149 (von 1394).
 - 12 SHRU 3, 439.
 - 13 SHRU 4, 156.
 - 14 SHRU 6, 935.
 - 15 SHRU 3, 1021 und 1022; – Burkhard von Hennigs: Burgen in Stormarn – ein Überblick zum derzeitigen Forschungsstand, in: Jb Stormarn 1991, S. 57–70.
 - 16 SHRU 13 = UBBL 2, 1392.
 - 17 Hans Hingst: Vorgeschichte des Kreises Stormarn, Neumünster 1959 (Die vor- u. frühgeschichtlichen Denkmäler u. Funde in Schleswig-Holstein Bd. 5), S. 402, Burg 35; – v. Hennigs: Burgen, S. 66.
 - 18 Hermsberg: Adel, S. 275.
 - 19 Bock: Vogtei Trittau, S. 225–231.
 - 20 Hamburgisches Urkundenbuch (Hamb. UB) Bd. 4, Nr. 276.
 - 21 SHRU 6, 623.
 - 22 Urkundenbuch der Stadt Lübeck (UBStL) Bd. 5, Nr. 571.
 - 23 SHRU 13 = UBBL 2, 1392.
 - 24 SHRU 2, 890; – Bock: Kirche und Landschaft, S. 109; – Prange: Zehntregister, S. 39.
 - 25 Wolfgang Laur: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, Neumünster 21992, S. 540–541.
 - 26 Reinhold Trautmann: Die wendischen Ortsnamen Ostholsteins, Lübecks, Lauenburgs und Mecklenburgs, Neumünster 1939 (QuFGSH 21), S. 170–171; – Laur: Ortsnamenlexikon, S. 519.
 - 27 Laur: Ortsnamenlexikon, S. 142.
 - 28 Wolfgang Prange: Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter, Neumünster 1960 (QuFGSH 41), S. 119–125.
 - 29 SHRU 2, 217.
 - 30 Henry S. Lucas: The Great European Famine of 1315, 1316 and 1317, in: Speculum 5, 1930, S. 343–377; – Emmanuel Le Roy Ladurie: Die Bauern des Languedoc, München 1990, S. 19–28; – Günther Bock: Zur Frage der Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Stormarn während des Spätmittelalters, in: ZSHG 124, S. 7–29.
 - 31 SHRU 3, 415; vgl. Günther Bock: „...bleiben die Äcker unbebaut, weil es an Bauern fehlt“, in: Schleswig-Holstein 12/1999, S. 12–14; – Hamb. UB 2, 637.
 - 32 Jürgen Hartwig Ibs: Die Pest in Schleswig-Holstein von 1350 bis 1547/48, Frankfurt a. Main 1994 (Kieler Werkstücke, Reihe A, Bd. 12), S. 35–36.
 - 33 Prange: Zehntregister, S. 37–39.
 - 34 LAS, Urk.-Abt. 210 Nr. 411; – Friedrich Bangert: Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Oldesloe, Bad Oldesloe 1925, S. 33.
 - 35 Hingst: Stormarn, S. 304; – Clasen: St. Marienhude, S. 58–65.
 - 36 Friedrich Bangert: Das älteste Oldesloer Kirchenbuch, in: SSHKG 2. R., 2. Bd., 1. H., 1901, S. 77 Anm.; – Willert: Anfänge, S. 209 (Wentorpe); – UBBL 1, 160, S. 161; – Bangert: Oldesloe, S. 25 und 44; – Ders.: Kirchenbuch, S. 24 und 37 (Knegene).
 - 37 UBStL 5, 38 (Rethwisch 1402); – UBStL 5, 524 (Wigersrode 1415); – LAS, Urk.-Abt. B Nr. 402.
 - 38 UBStL 6, 375; 8, 540; – zur Familie Stake vgl. Louis Bobé: Slægten Ahlefeldts Historie II, Kjøbenhavn 1912, Tillæg I, S. 143–150; – Danmarks Adels Aarbog XXXVII, Kjøbenhavn 1920, S. 478–485.
 - 39 UBStL 9, 454 und 876 (1457, 1460); – UBStL 9, 535 (1457).
 - 40 LAS, Urk.-Abt B Nr. 86; – Bobé: Slægten Ahlefeldt III, Kjøbenhavn 1903, Tillæg, Tavle II.
 - 41 SHUS 4, 381.
 - 42 UBStL 8, 5 (von 1441); – SHRU 13 = UBBL 2, 1392 (von 1422); – SHUS 4, 381 (von 1479).
 - 43 SHUS 4, 381 (von 1479); – UBStL 8, 540.
 - 44 Alle Währungsangaben beziehen sich auf die Mark lübsch zu 16 Schillingen.
 - 45 UBStL 5, 38 (von 1402); – UBStL 5, 524 (von 1415).
 - 46 UBStL 8, 540 (von 1449); – LAS, Urk.-Abt. B Nr. 215 (von 1578).
 - 47 Chr. L. E. von Stemmann: Beiträge zur Adelsge-

- schichte. Die Familie Bockwold, in ZSHG 4, 1873, Urk. 11, S. 300–301.
- 48 Günther Bock: Die Vogtei Trittau – Lokale Administration im Stormarn des 14. bis 16. Jahrhunderts, in: Ders.: Stormarn im Mittelalter, S. 247–253; – Ders.: Eine Untersuchung der bäuerlichen Heuerleistungen im Stormarner Raum während des späten Mittelalters (unpubliziert); – vgl. Hans G. Risch: Die wirtschaftliche Betätigung des holsteinischen Adels im 13. und 14. Jahrhundert, in: Recht und Alltag im Hanseraum. Gerhard Theuerkauf zum 60. Geburtstag, hrsg. von Silke Urbanski, Christian Lamschus und Jürgen Ellermeyer, Lüneburg 1993, S. 385–410.
- 49 Günther Bock: Das Tremsbüttler Heuer- und Dienstgeldregister von 1490, in: Jb Stormarn 1990, S. 115–134.
- 50 SHRU 4, 95, S. 970; – Wolfgang Prange: Die Entwicklung der adligen Eigenwirtschaft in Schleswig-Holstein, in: Hans Patze: Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, Bd 1, Sigmaringen 1983, S. 546.
- 51 StAH, Bestand Senat 111-1, Cl. II No. 15a Vol. 7.
- 52 SHUS 4, 381.
- 53 LAS, Urk.-Abt. B Nr. 402.
- 54 LAS, Urk.-Abt. 210 Nr. 418; – zur Ergänzung wurde das Heuer- und Dienstgeldregister von 1490 herangezogen, vgl. Bock: Heuer- und Dienstgeldregister; – Ders.: Der Rautenkranz über dem Alstertal, in Jb d. Alstervereins 1991, S. 67–83.
- 55 LAS, Abt. 210 Nr. 1092 und 1093.
- 56 LAS, Urk.-Abt. B Nr. 89.
- 57 LAS, Urk.-Abt. B Nr. 90.
- 58 Johannes v. Schröder/Hermann Biernatzki: Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg etc., Bd. 2, Oldenburg/Holst. 1855, S. 347–348.
- 59 Woldemar von Weber-Rosenkrantz: Verzeichnis der bei Hemmingstedt gefallenen Ritter und Knappen nach zwei unveröffentlichten Gefallenlisten, in: ZSHG 35, 1905, S. 117–135, hier S. 133.
- 60 Danmarks Adels Aarbog XIV, Kjøbenhavn 1897, S. 205–210; – Erwin Freytag: Die Herren von Heest, in Jb Pinneberg 1969, S. 104–110, enthalten Ungenauigkeiten und bedürfen einer kritischen Neubearbeitung.
- 61 LAS, Urk.-Abt. B Nr. 402.
- 62 LAS, Urk.-Abt. B Nr. 113; – vgl. Bobé: Ahlefeldt II, S. 135–140, 183–187 und Tavle IV und V.
- 63 Nordalbische Studien 2, 1858, S. 273–274.
- 64 Neues Staatsbürgerliches Magazin (NStM) 3, 1835, S. 72; – zu Bollingstedt vgl. Johannes von Schröder: Topographie des Herzogthums Schleswig, Oldenburg/Holst. 1854, S. 54.
- 65 Gottfried Ernst Hoffmann/Klauspeter Reumann/Hermann Kellenbenz: Die Herzogtümer von der Landesteilung 1544 bis zur Wiedervereinigung Schlesiens 1721, Neumünster 1986, S. 5–9 (GSH Bd. 5).
- 66 F. C. Jensen/D. H. Hegewisch: Privilegien der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft von den in der Privilegienlade befindlichen Originalen ... abgeschrieben und ... verglichen, Kiel 1797, Nr. 23, S. 140.
- 67 NStM 3, 1835, S. 72 (von 1543); – NStM 6, 1837, S. 207 (von 1546); – L. Petersen: Verzeichnis der vom Adell im Lande zu Holsten. Wo viel Pfluge ein Ider hatt, in: ZSHG 4, 1873, S. 189ff. (undatiert); – Paul von Hedemann: Mittheilungen aus dem Archiv von Deutsch-Nienhof, in: ZSHG 24, 1894, S. 167.
- 68 Zur Gleve vgl. Ulrich March: Die holsteinische Heeresorganisation im Mittelalter, in: ZSHG 99, 1974, S. 95–139; – Bock: Jersbek, S. 41–42.
- 69 Hedemann: Mittheilungen, in: ZSHG 25, 1895, S. 219.
- 70 Paul von Hedemann-Heespen: Eine neue Landesmatrikel, in: ZSHG 38, 1908, S. 91 (von 1597), S. 96 (von 1597 bzw. von 1626).
- 71 LAS, Urk.-Abt. I Nr. 224.
- 72 Bobé: Ahlefeldt III, Bilag V 1, S. 22; – Schröder: Topographie Schleswig, S. 54.
- 73 Hedemann: Mittheilungen, in: ZSHG 25, 1895, S. 229 (von 1588); Hedemann-Heespen: Landesmatrikel, S. 96 (von 1597).
- 74 LAS, Urk.-Abt. B Nr. 283.